

Leben in Corpus Christi. — Ein Correspondent des „Charleston Courier“ schreibt unterm 17. Decbr. aus Neu Orleans: „Ich habe so eben einen Brief von einem Offizier der Ber. St. Armee in Corpus Christi gesehen, der von der dortigen Gestalt der Dinge eine schreckliche Schilderung entwirft. Er sagt, daß die fer Dert mit Geflüchteten, Dieben und Mörtern überfüllt sei, die täglich Räubereien und Mordereien ungestraft begehen; daß mehr als 30 Sauffchenten von den Geiern errichtet worden sind, die der Armee folgen, um sich an den armen Soldaten zu mästen; daß 2 Gemeine, der eine vom 4. der andere vom 2. Artilleriecorps, neulich ermordet, andere beraubt und ausgeplündert wurden; daß es, da das Land im Streite liegt, keine bürgerlichen Beamte giebt, und daß man sehr unwillig ist, weil Gen. Taylor keine Schritte gethan hat, um die Mörder zu entdecken und dem traurigen Stande der Dinge ein Ende zu machen. Es hat einiges Erstaunen erregt, daß Gen. Taylor das Kriegsgefes nicht proklamirte; aber dies soll nicht von etwaigem Mangel an Festigkeit oder Misverstand seiner amtlichen Stellung entspringen, sondern weil ihm das Departement in Washington, welche bereits hinreichende Beweise von seiner gänzlichen Unfähigkeit gegeben habe, die Hände gebunden hat. Die Lage der Armee soll wahrhaft kläglich sein; am Tage leiden die Soldaten unter der schwülen Hitze in der Nacht kommen sie fast vor Kälte um; die ihnen gelieferten Zelte sind unbrauchbar und liefern keinen Schutz gegen den strömenden Regen. Dysenterie und catarrhische Fieber haben schon große Verheerungen unter den Truppen angerichtet; ein Drittheil befindet sich auf der Krankenliste, und nicht ein Fünftheil ist den Kränklichkeiten ganz entgangen. Ueber die unnöthigen Anstrengungen und Drangsale hört man jetzt viel murmeln. Der Quartiermeister liefert nur Holz zum Kochen; für Lagerfeuer ist keins erlaubt, und die armen Teufel müssen frohlockend in ihren nassen Zelten sitzen, wenn sie nicht auf Posten oder zum Exercieren sind während dann und wann einer ihrer Cameraden zu seinem ewigen Ruhebetre überbracht wird. Wahrscheinlich, dies ist ein Stand der Dinge, von dem man keine Idee hatte, da die Zeitungen beständig, berichteten, daß sich die Armee eines guten Gesundheitszustandes erfreue. Etwas sollte sogleich geschehen, um die beklagten Uebel zu beseitigen. Hoffentlich wird der Congress die Sache in seine Hände nehmen und nach dem wahren Thatbestande einschreiten.“

Harrisburg, den 13. Januar.

Feuer. — Wir vernehmen daß die große Scheuer des Hrn. A. Hiesler, längs dem Susquehanna Fluße, gänzlich, mit dem sich darin befindlichen Getreide, am letzten Samstag Nachmittag durch Feuer zerstört wurde. Das Vieh, mit Ausnahme eines Füllens und zwei Kälber wurde gerettet. Das Feuer soll durch die Dreschmaschine entstanden sein, welche man wahrscheinlich nicht mit Del versah. Der Verlust des Hrn. Hiesler soll sehr bedeutend sein, die Scheuer war aber versichert.

Waterlands Wächter.

Ein junger 19jähriger Mann, Namens Simonds, wurde verurtheilt, wegen des Mordes von Hrn. Tuit am 29. Novem ber zu Schelbytown sein Leben durch den Galgen zu enden. Er gestand, daß er in Liebe zu Trutts Frau entbrannt gewesen wäre, und, um zu ihrem Besitze zu gelangen, den Gatten zu erschließen als das zweckmäßigste Mittel gehalten hätte.

Man hält es nicht für unmöglich, daß nächstens der Bericht eintreffen könne, Californien sei von einer brittischen Streit macht besetzt worden. Der Vorwand da zu würde sein, daß Californien an England für geliebtes Geld verpachtet ist, und daß, da Mexiko sich in aufgelöstem Zustande befinde und bereits eine Provinz verloren habe, England zu seiner Sicherheit Californien so lange besetzt halten müsse, bis es bezahlt sei.

Die Barke Zamora, von Neu Orleans nach Boston bestimmt, ist am 15. Dec. 4 Meilen unterhalb Plymouth in einem wüthenden Sturme gescheitert und von den Wogen zertrümmert worden. Man sah von der Küste aus 4 Personen auf Baumwollbällen den Versuch machen sich zu retten, sie versanken jedoch in die Tiefe. Sieben andere Menschen bemerkte man noch an Bord und hoffte sie retten zu können.

In der Nachbarschaft von Munsey, im London Distrikt, Canada, wurde neulich ein Indianer im Walde gefunden, sehr schwer und sehr gefährlich verletzt, und die Därme heraus hängend, aber noch nicht ganz todt. Neben ihm lag ein todtter Bär. Es scheint, daß er denselben zuerst mit einer Kugel verwundet hatte, worauf sie Leib gegen Leib mit einander fochten. Der Indianer hatte dem Bären sein Messer ins Herz gestochen, wo es festend gefaßt wurde. Der Indianer mußte aber seinen Sieg mit seinem eigenen Leben bezahlen. Beo. am Dho.

Ein Herr Martin wurde vorigen Montag in Young's Restauration in der Sy camore Straße durch's Wein geschossen.

Zwei andere Individuen zankten sich, der eine schoß ein Pistol ab um den andern niederzuschießen, der sich jedoch zeitig genug von dannen machte. Die Pistole ging dennoch los, und verwundete obigen Herrn, der an der Sache keinen Antheil hatte. — Das sind so „amerikanische Kleinigkeiten!“ Cincinnati Volksbl.

Wir ersehen aus einer Anzeige, in englischen Blättern, daß Herr John C. Hall \$300 Belohnung bietet für die Ergreifung von Thomas Mayhoo, der nahe Cincinnati William Hall am 21. Decem ber ermordet haben soll. Mayhoo ist ungefähr 5 Fuß 7—8 Zoll hoch, von mittlerer Statur, ein wenig schiefschultrig, hat graue Augen, ist zwischen 25 und 30 Jahre alt, und dient am Ohio und Miami Canal als Treiber, Handlanger u. s. w.

Einer der frechsten Diebstahle wurde Montag Nacht in dem Hause des Herrn Weingärtner, Ecke der Stone und fünften Straße begangen. Einige Industrieller brachen durch die rückwärtige Kellertüre ein, und von da auf einer Leiter in den Grocerieladen. Die Chevaliers gingen dann in das Barzimmer, und versorgten sich mit einem Rothe, \$25 werth, einer Weste, Pantolons, einem Frack und zwei Uhren; ebenso mit einem Spiegel, \$20 kostend, einem Gefäß mit altem Gin, einer zinnernen Schachtel mit Zucker, und einem seidenen Schnupftuch. Die letzte Operation war, daß die Herrn aus dem Zahlungskasten das Taschenbuch Herrn W's. und einiges Silber nahmen.

An der Insel No. 25, ungefähr 100 Meilen aufwärts von Memphis, ging das Dampfboot „Caspian“ zu Grunde, wor auf sich an 400 deutsche Einwanderer befanden, die außer ihrem nackten Leben nichts retteten und dem schrecklichsten Zustand des Verhungerns und Erfrierens ausgesetzt sind. Die Umgegend, wo sie aus ungestaltliche Gestade geworfen worden sind, ist arm an Menschen und Erzeugnissen, und wie ihnen in dieser Noth wirklich Hülfe geleistet werden soll, ist schwer abzusehen. Anz. d. W.

Kaltes Wetter in Westen und Südwesten. — Von Cincinnati, St. Louis, Neu Orleans und Texas laufen Klagen auf Klagen über außerordentlich strenge Kälte ein. Wir haben schon früher den hohen Preis des Brennmaterials in St. Louis erwähnt und aus dem Volksblatt von Cincinnati vom 30. Decem ber ersehen wir, daß das Klaster Holz in jener Stadt bis auf 5 Thaler gestiegen ist und Steinkohlen fast nicht zu haben sind. Dasselbe Blatt sagt:

„Zur Veruhigung können wir jedoch melden, daß eine Menge Kohlenböte auf ihrem Wege hierher sind und zwischen Marietta und hier liegen. Die mildere Witterung der letzten Tage hat sie schon flott gemacht, und wir dürfen ihrer Ankunft in diesen Tagen entgegensehen.“

Was das Wetter hiesiger Gegend angeht, so läßt sich im Durchschnitt kein herrlicheres Wetter denken, als wir während der letzten Hälfte des Herbstes und Anfangs Winter gehabt haben. Die Kälte ist ziemlich beständig, aber sehr mäßig gewesen, und wir haben den Thermometer, den wir regelmäßig jeden Morgen vor Sonnenaufgang, wo es durchsichtlich am kältesten ist, nicht ein einziges unter Null nach Fahrenheit gesehen. (W. Weltb.)

Der Hochster Anzeiger berichtet, daß ein Advokat Namens L. H. Hovey von jener Stadt seine eigene Frau sitzen ließ und mit der Frau des Hrn. Amos J. Wheeler, von Greece, welche seit einem Jahre nicht mehr mit ihrem Manne lebte, sich aus dem Staube machte. Hovey hatte zuvor alles verkauft und so viel geborgt als möglich. Der hiesige Commercial Anzeiger will wissen, daß dieses faubere Paar unter dem Namen Chaise hier durchkam und sich nach Erie, Pa., begab.

Explosion und Lebenöverlust. — In Boston explodirte ein Dampfessel in der Werkstätte des Hrn. Isaac Tirrell wodurch zwei Männer William Tirrell und William Ford getödtet wurden. Der Dampfessel wurde über eine Straße geschleudert und fiel in eine Schmiede werkstätte hinter den Amboß, während vor demselben ein Arbeiter stand, der aber nicht verletzt wurde. Aus dem Berichte der Grand Jury, welche die Sache untersuchte, geht hervor daß der Dampfessel sich in einem sehr schlechten Zustande befand, daß er kurz zuvor ausgebessert wurde, und der Mechanikus, welcher die Ausbesserung machte, dem Eigentümer sagte, daß er die Ausbesserung nicht werth sei und daß es höchst gefährlich sei, ihn noch ferner zu gebrauchen. Der Ausspruch der Geschworenen geht dahin, daß der Kessel alt, unsicher und gänzlich unbrauchbar war. — Hoffentlich wird der Eigentümer der wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

Caston, den 14. Januar.

Unfälle. — Eben als die Zeitung heute (Mittwoch) Abend zur Presse gehen sollte, trug sich auf der Morrisston Straße unweit Caston, ein trauriger Unfall zu. Als nämlich die Postkutsche von New-York den Berg jenseits der Delaware herabfuhr, lief dieselbe in der Dunkelheit gegen ein großes, im Wege liegendes Stück Holz, und die plötzliche Erschütterung warf den Treiber und einen andern neben

ihm sitzenden Mann vom Bock. Letzterer kam mit heiler Haut davon, Ersterer wurde aber dermaßen beschädigt, daß er in wenigen Minuten starb. U. Dem.

Expräsident Tyler hat ein höchst schmeichelhaftes Neujahrs Geschenk erhalten: nämlich einen silbernen Pokal von den Damen des County's Brazoria in Texas, als Anerkennung seiner Verdienste um den Anschluß jenes Landes an die Ver. Staaten. N. Zeitung.

In der neuen Constitution von Louisiana befindet sich eine Verordnung, welche jeden Bürger dieses Staats der Stimmsfähigkeit verlustig erklärt, wenn er mit einem andern Staatsbürger ein Duell ausficht, oder ihn zum Duell herausfordert. Die Einverleibung eines so strengen Verbots gegen das Duelliren in das organische Staatsgefes wird den barbarischen Gebräuche wirksam steuern.

Sankt Domingo.

Auf dieser unglücklichen Insel eilen die Tagesereignisse schnell einer einschüdernden Eris entgegen. Die Regierung der Ver. Staaten die Zeichen der Zeit erkennend und ohne Zweifel von tiefergehenden Dünken, als sich der Öffentlichkeit Preis geben, mit Rücksicht auf die Negers-Republik unterrichtet, schickte unter dem Staatssekretariate des Hrn. Calhoun den Adrb. John Hogan nach St. Domingo, der unumkehr zurückkehrte ist und dem Präsidenten einen langen und umständlichen Bericht über seine Sendung eingereicht hat.

Der Zweck der Sendung war, zu erforschen, ob die dominikanische oder weiße Regierung, welche auf dem östlichen Theile der Insel im Februar des vorigen Jahres ihre Unabhängigkeit errang, im Stande sein werde, sich gegen die Haytien zu behaupten, welche seitdem Krieg gegen sie geführt haben um sie wieder unter ihre despotische und elende Herrschaft zu bringen. Hr. Hogan ist nach alle dem, was er zu beobachten und zu erfahren im Stande war, überzeugt, daß die Dominikaner ihre Unabhängigkeit zu behaupten vermögen, wenn sie bloß mit den Haytien zu kämpfen haben und diese von europäischen Regierungen nicht unterstützt werden. Auch glaubt er, daß wenn von auswärts keine Einmischung komme, die Dominikaner zuletzt die ganze Insel wieder unter Herrschaft der Weißen bringen werden. Die neuesten eingetroffenen Berichte bestätigen diese Meinung, da sie stets günstig für die Sache der Dominikaner lauten. Sie zählen eine Bevölkerung von 225,000 Seelen, haben eine stehende Armee von 7000 Mann und können im Nothfalle 25,000 Mann ins Feld stellen. Außerdem besitzen sie 200 Kanonen und 30,000 Waffenstände mit allen übrigen Kriegsbedürfnissen. Auch ihre Marinemacht, obgleich klein, hat gezeigt, daß sie den Fahrzeugen ihrer Feinde siegreich die Spitze bieten kann.

Eins der wichtigsten Resultate, welche ohne Zweifel der wieder eingeführten Oberherrschafft der Dominikaner auf dieser ganzen Insel folgen werden, wird die Zurückgabe des Besitzthums der französischen Flüchtlinge, welche von den Schwarzen aus der Insel vertrieben wurden, an ihre Nachkommen sein. Die meisten dieser Flüchtlinge suchten vor dem teufelischen Blutcurse der Negers eine Zuflucht in den Ver. Staaten. Manche von ihnen leben noch, andere haben Nachkommen hinterlassen. Ihre Rückkehr nach Hayti würde auf das unmitelbare und zukünftige Geschick der Insel einen sehr wichtigen Einfluß haben und dazu dienen, über sie gute Samenkörner der amerikanischen Freiheit zu streuen, die bald Wurzel schlagen, wachsen und Früchte tragen möchten. Die dominikanische Regierung ist republikanisch und weicht in ihren Grundrätzen nur wenig von der der Ver. St. ab. Sie besteht aus einem Präsidenten Senat und Repräsentantenhaus, und einem unabhängigen Gerichtswesen. Eben so wie in den Ver. St. gibt es Cabinets-Sekretäre, denen ein Sekretär des Innern beigelegt ist. Es wäre überflüssig, die Vortheile auseinander zu setzen, welche für die Ver. Staaten daraus erwachsen müßten, wenn die dominikanische Partei das Uebergewicht auf Hayti erlangte. Ihr Sieg ist in jeder Beziehung wünschenswerth, für die ganze Menschheit, weil es ein Sieg der Humanität und politischen Freiheit wäre; für die Ver. St. in politischer, commercialer und militärischer Hinsicht.

Einem Berichte des „Philadelphia Ledger“ entnehmen wir folgende interessante Thatsachen über Hayti:

Vor der Revolution von 1844 befand sich die haytische oder schwarze Bevölkerung seit 1822 im ausschließlichen Besitze der Regierung. Während dieser Zeit führte sie den willkürlichsten und verfolgungsfürchtigen Kampf gegen die Weißen und nöthigte zwanzig Tausende derselben, ihre Heimath und ihr Besitzthum zu verlassen und in fremden Ländern eine Zuflucht zu suchen. Eine bedeutende Anzahl emigrierte in die Ver. Staaten und ihre Nachkommen bilden eine der achtungswerthen Bürgerklassen derselben.

Ein großer Haufe der Spanier blieb jedoch ungedacht dieser Verfolgungen auf der Insel, und es gelang ihnen endlich 1844, das drückende Joch abzuschütteln. Man wird sich erinnern, daß die Insel St. Domingo früher eine der reichsten und fruchtbarsten westindischen Inseln war, und sie hat noch immer die Elemente in sich, zu ihrem früheren Reichthum und Ergiebigkeit zurückgebracht zu werden. Sie ist die gesündeste aller westindischen Inseln und übersät mit den besten Häfen der Welt. Die Bay von Samana kann alle Flotten der ganzen Welt in sich aufnehmen. Die Einfahrt zu dieser Bay ist bloß zwei Meilen breit, hat eine abschüssige Küste und kann durch Befestigungen stark beschützt werden. Diese Bay zieht sich 18 Meilen weit ins Land hinein, und das umherliegende Land ist mit Waldungen des werthvollsten Schiffbauholzes bedeckt. Zwei Städte, Samana und Savannah Lamar, liegen an dieser Bay. Die Produkte dieses

Theils der Insel bestehen in Mahagoni, Farbeholz, Burbaumholz, Cacao, Honig, Häuten, Gummi, Guaiacum, Taback, Zucker, Caster, indianischem Korn, und den verschiedenen tropischen Früchten in großem Ueberflusse.

Dieser Theil der Insel gehört der dominikanischen Republik. Die Stadt St. Domingo, welche ebenfalls dazu gehört, ist eine mit Mauern umgebene Stadt, hat starke Befestigungen und einen sehr schönen Hafen. Man wird sich erinnern, daß diese Stadt von Columbus gegründet wurde, und bei Point Isabel, in der Nähe von St. Domingo, war es, wo er zuerst seinen Fuß auf amerikanischen Boden setzte. In dieser Stadt wurde bald nach ihrer Gründung eine Universität von ungeheurer Größe und aufs Reichste begabter, erbaut. Sie behauptete ihre Verühmtheit Jahrhunderte lang, bis 1822 die Häufte der Schwarzen sich mit dem Blute der Weißen färbten und die Stadt mit ihren prächtvollen Gebäuden fast in einen Ruinenhaufen verwandelt wurde. Vor dieser Zeit war die Stadt und das umherliegende Land eine der bezauberndsten Gegenden, die man sich nur denken kann, aber unter der haytischen Dynastie wurde sie gleichsam zur Wüste. Innerhalb der dominikanischen Republik liegen noch andere für die Handelswelt, besonders aber für die Ver. St. wichtige Ortschaften. Der Boden ist im höchsten Grade fruchtbar und außerordentlich produktiv, und unter den Auspicien der jetzigen Regierung hat man als Grund zu hoffen, daß St. Domingo in nicht gar ferner Zeit seine frühere stolze Stellung unter den antillischen Inseln wieder einnehmen werde. St. Jr.

Der Liberale Beobachter



Reading, den 20. Januar 1846.

V. B. PALMER, Esq. is our authorized Agent, for procuring Advertisements, receiving Subscriptions, and making collections for the LIBERALE BEOBACHTER, at his offices in the following cities: Philadelphia—N. W. Corner of Third and Chestnut streets. New York—160 Nassau street. Baltimore—S. E. Corner of Baltimore & Calvert streets. Boston—No. 6, State street.

Dem Adrb. John Ritter, vom Congress, danken wir für ein Exemplar des Berichts vom Commissioner des General Land-Amts. Des gleichen den Adrb. Samuel Fegely, vom Senat, für ein Exemplar des jährlichen Berichts vom Staats-Schatzmeister. Wir werden gelegentlich Gebrauch davon machen.

Aufbruch im hiesigen Gefängniß.

Um ungefähr 9 Uhr, am verletzten Montag Abend zankten sich in einem Lokale des hiesigen Gefängnisses, in welchem dreizehn Gefangene waren, zwei derselben, und indem sich die übrigen mit in den Streit mischten, wurde der Ofen umgeworfen, wodurch die brennenden Kohlen auf den Fußboden fielen und derselbe auf mehreren Stellen in Brand gerieth. Die Hausgenossen wurden bald aus dem Geräusch aufmerksam. Der Unters-Scherriff, Hr. Schaffner, begab sich nach dem Lokale und beim Eintritte fand er dasselbe in Rauch gehüllt, die Gefangenen bereit zum Abziehen, und nur durch prompte und zweckmäßig angewandte Maßregeln gelang es ihm den Aufbruch zu dämpfen und die Gefangenen sicher zu halten. Man glaubt daß das Ganze ein von den Gefangenen ausgelegter Plan gewesen sei, um „eine allgemeine Gefängniß-Entledigung“ zu bewirken, da man zu gleicher Zeit einige Freunde der Gefangenen außerhalb dem Gefängnisse bemerkt haben will.

Das hiesige Gefängniß ist ein lumpiger Kasten, nicht wegen seines schlechten Ansehens von außen, sondern hauptsächlich wegen seiner unzulänglichen Festigkeit, für die sichere Aufbewahrung der Verbrecher. Dieses Uebel ist von den hiesigen Blättern schon oft erwähnt worden, dennoch konnte sich bis jetzt noch keine Grand-Jury dazu verstehen, den Bau eines neuen Gefängnisses zu empfehlen.

Die hiesige „Gazette“ vom letzten Samstag berichtet folgende Unglücksfälle:

Fatales Unglück. — Am Donnerstag Morgen wurde ein junger Mann, Namens Carlom Peter, etwa 20 Jahr alt, auf eine furchtbare Weise getödtet in der Wassmühle des Hrn. Drumbach, in Greter Taunship, wenige Meilen von Reading. Er arbeitete in der Mühle als Lehrling und war im Begriff einige Sattelnets herauszunehmen, als, wie man vermutet, sein Fuß ausglitt und er in den Schacht des Wasser-Rades fiel, wodurch er so zerquetscht wurde, daß der Tod augenblicklich darauf folgte. Coroner Stähle hielt gleich nach dem Unglücksfalle eine Besichtigung über die Leiche und der der Ausspruch lautete den Umständen gemäß.

Ein anderes fatales Unglück.

Ein junges Mädchen, etwa 12 Jahr alt, Tochter des Hrn. William Selger, an der Einfahrt Springs, wurde am Freitag auf eine schreckliche Weise getödtet, indem sie von einer Drehschiffmaschine gefangen wurde. Sie wurde nach der Scheuer geschickt wo die Maschine in Operation war, nach einer ihrer Schweftern, und indem sie über eine mit der Maschine verbundene Walze trat, blieben ihre Kleider an einem

Nagel hängen blieb, ihr Körper um die Walze gewunden wurde und sie augenblicklich todt gedrückt. Ihr Hals war verwundet und der ganze Körper furchtbar verunstaltet.

Seruitheit durch die letzte Court.

William Keffel, für Mord im 2ten Grade, zu vier Jahr Zuchthausstrafe und Bezahlung der Kosten.

Bennerville Berger, für Diebstahl, zu 2jähriger Zuchthausstrafe.

William Hart, für das Ausgeben einer falschen Note, zu 2jähriger Zuchthausstrafe.

John Keff, weil er ein Tippling-Haus gehalten hatte, zu \$20 Strafe und den Kosten.

Gouverneur Schunk und die Staats Schuld Pennsylvaniens.

Gouverneur Schunk liefert in seiner Vortschafft eine Historie über das Entstehen der Staatsschuld, die jedem rechtlichen Menschen auffallen muß, der länger als zwölf Jahre mit den öffentlichen Angelegenheiten unseres Staates bekannt ist. Wir zweifeln nicht daß der Gouverneur jenen Theil seiner Vortschafft aus einer Lokofoko-Zeitung copierte, welche wissenschaftlich Lügen für Wahrheit ausgab. Der Gouverneur sagt zwar nicht gerade aus, daß die Staatsschuld unter der Administration von Gouverneur Nitner bedeutend vermehrt wurde, doch geht aus seinen Worten deutlich hervor, daß er das Volk fern auf diese Meinung bringen möchte. Die Angabe „daß die Staatsschuld in den letzten 10 Jahren um 16 Millionen Thaler vermehrt worden sei,“ ist zwar nicht ganz unrichtig, nur hätte es 7 statt 10 Jahr heißen sollen. Es ist wahr, was der Gouverneur sagt, daß zur Zeit als Gov. Wolf aus dem Amte ging die Staatsschuld \$24,589,743 32 war; aber es ist ebenso wahr (was er nicht angibt) daß sie zur Zeit als Gov. Nitner sein Amt verließ, \$24,230,000 32 war, einige kleine temporäre Anleihen nicht mitgerechnet. — Es ist daher eine Thatsache, daß die Schuld unter Nitner's Administration vermindert wurde. Wäre es die Absicht des Gouverneurs gewesen die Wahrheit zu sagen, oder wenn er sie sagen durfte, so hätte er sagen sollen daß die ganze Schuld während den Lokofoko-Administrationen gemacht wurde.

Man könnte hier einwenden, daß Gov. Nitner während seiner Administration von der Uebernahme der B. St. \$2,867,514 28 erhielt und ebenso \$3,446,780 21, als Prämium für Bank-Freibriefe, dagegen aber hat ten die Bürger Pennsylvaniens auch gar keinen Staats-Lag zu bezahlen. Porter zog während seiner 6jährigen Administration eine weit größere Summe in der Gestalt von Staats-Lizen und dennoch vergrößerte er die Schuld um mehr als 16 Millionen! Ein schöner Beweis von Lokofoko-Sparfamkeit—aber eine Thatsache, die nicht wohl abzulugnen ist.

Pennsylvanische Gesetzgebung.

Stehende Committee des Senats. Januar 8. Nachdem das Tagebuch verlesen war, stellte der Sprecher folgende Com mittee an:

Willy — Die Herren Hoff, Ebaugh, Jordan, Bigler und Coleman. Einschränkung und Reform. — Sullivan, Hoff, Strickler, Jordan und Crecraft. Unfittlichkeit — Darragh, Gibbons, Black, Smith und Anderson. Bibliothek. — Erabb, Faulkrod und Heckman.

Ackerbau. — und einheimische Manufaktur — Hahn, Fegely, Carlson, Wagenfeller und Darragh. Straßen und Brücken. — Quay, Heckman, Sanderson, Hoover und Morrison. Verwilligungen. — Erabb, Black, Dimmit, Darragh und Hahn. Öffentliche Gebäude. — Hill, Faulkrod u. Quay.

Jahresberichte u. Geschenke. — Fegely, Sanderson, Gillis, Hoff und Wagenfeller.

Banken. — Ebaugh, Erabb, Benner, Jordan und Heckman.

Bills zu vergleichen. — Hoover, Cornman, Morrison, Gillis und Smith.

Unterricht. — Dimmit, Hoover, Carlson, Smith und Benner.

Wahl - Distrikte. — Heckman, Quay, Ebaugh, Carlson und Fegely.

Einheimische Verbesserungen. — Strickler, Darragh, Hill, Erabb und Gillis.

Rechnungen. — Faulkrod, Williamson, Cornman, Hill und Morrison.

Finanzen. — Bigler, Anderson, Gibbons, Hahn und Darragh.

Gerichtswesen. — Chapman, Sullivan, Dimmit, Crecraft und Dunlap.

Corporationen. — Anderson, Bigler, Sullivan, Benner und Wagenfeller.

Unterlassungssachen. — Black, Dunlap, Crecraft, Faulkrod und Williamson.

Privat - Ansprüche und Schadenersatz. — Darragh, Chapman, Sanderson, Gillis und Gibbons.

Nachdem diese verlesen waren machte Hr. Strickler von Montgomery den Vorschlag daß man sich vertage, welcher mit 17 Lokofoko Stimmen angenommen wurde.

Stehende Committee des Hauses.

Mittel und Wege. — Die Herren Burrell, Burnside, Merrifield, Trego, Gray, Nicholson und Hollowell.

Gerichtswesen. — Burnside, Eldred, Kunkel, Bigman, Gwin, Galy, Enus, Knor und Galloway.

Ansprüche. — Armstrong, Murphy, Larkin, Clark, McCrum, Tees und Fernon.

Ackerbau. — Power, Croff, Pomery, [Merrere] Chesnut, Rupert, Schneider und Morrison.

Pensionen und Geschenke. — James, Junston